

GOTTES WORT IN DER BEGEGNUNG MIT GOTTES WELT

Über die Aufgabe der Exegeten von heute

von Joseph Pathrapankal

Der vorliegende Aufsatz ist eine Untersuchung über die Bedeutung der Kontextualisierung von Inhalt und Botschaft der Bibel als dem Wort Gottes in seiner Beziehung zur komplexen, konkreten und komplizierten Situation der Welt in ihrer Gesamtheit. Zu Beginn möchte ich deutlich machen, daß das Ziel dieser Untersuchung darin liegt, die Tatsache herauszustellen, daß es höchste Zeit für die Exegeten von heute ist, ihre hermeneutische Aufgabe so auszuüben, daß sie die globale Situation der Menschheit in Betracht ziehen und den Horizont ihrer hermeneutischen Weltsicht erweitern. Auch wenn religiöse, gesellschaftliche und politische Denker sich bemühen, zu einer neuen Menschheit zusammenzufinden, in der die Menschen miteinander in Beziehung stehen, in der die Grundbedürfnisse und Sorgen der Menschen als eine gemeinsame Aufgabe gesehen werden, die eine gemeinsame Anstrengung nötig machen, bleibt es die Pflicht und die Aufgabe der neutestamentlichen Exegeten, die Horizonte ihrer Weltsicht zu erweitern und sich an die Vorstellung zu gewöhnen, den Dienst am Wort in der Weise zu versehen, wie Gott es in der Bibel verzeichnet und in der Kirche aufbewahrt wissen wollte.

Diese Untersuchung hat nicht die Absicht, die Bedeutung der historisch-kritischen Methoden geringzuschätzen, die heute in neutestamentlichen Untersuchungen weithin benutzt werden. Sie möchte auch keine „fromme“ Untersuchung sein, die die Angemessenheit und Notwendigkeit wissenschaftlicher Untersuchungen am Neuen Testament in Frage stellt. Ebenfalls handelt es sich bei dieser Untersuchung nicht um einen Versuch, die „neue Hermeneutik“ zu verteidigen, wie sie von ERNST FUCHS und GERHARD EBELING¹ vorgestellt worden ist, wenn auch die Orientierung, die sie und andere Forscher gegeben haben, die Denkweise beeinflusst haben, die sich in diesem Aufsatz findet.² Herausgestellt werden soll dagegen die Notwendigkeit, bewährte Prinzipien einer neuen Hermeneutik nicht allein auf die sozialen und kulturellen Gegebenheiten der westlichen Welt anzuwenden, sondern auch auf die weltweite Wirklichkeit einer Menschheit, die von sozialen, politischen und ökonomischen Unterschieden bestimmt wird.

In seinem Schreiben an die Juden im Exil der babylonischen Gefangenschaft gab Deutero-Jesaja ihnen die Zusicherung von Gottes Erbarmen und Liebe und lud sie ein, auf Yahwes Befreiungstat eine entsprechende Antwort zu geben. Der Prophet verkündete einem Volk, das niedergeschlagen und verzwei-

¹ Vgl. E. FUCHS, *Hermeneutik*, Tübingen 1970⁴; G. EBELING, *Wort Gottes und Tradition*, Göttingen 1964.

² G. N. STANTON, *Presuppositions in New Testament Criticism*, in: I. H. MARSHALL, *New Testament Interpretation*, Exeter 1979, 60-74; A. C. THISELTON, *The New Hermeneutic*, ebd. 308-333.

felt durch die traurige Erfahrung der Gefangenschaft war, die Freude eines zweiten Exodus. Um seiner Aussage zusätzliches Gewicht zu verleihen, kontrastiert der Prophet die Macht des Wortes Gottes mit den Blumen und dem Gras und schließt: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, das Wort unseres Gottes aber bleibt ewig.“ (Jes 40,8). Am Ende seiner prophetischen Verkündigung faßt der Prophet seine Ermahnung in eine Reihe von Imperativen zusammen und lädt das Volk zum Gastmahl der göttlichen Freude ein. Das Wort, das Gott ausspricht, ist stark und wirksam. Es kann das Ziel verwirklichen, für das es ausgesprochen und in die Geschichte eingepflanzt wurde. Dann vergleicht der Prophet dieses göttliche Wort mit dem Schnee und dem Regen, die die Erde fruchtbar machen und Nahrung und Samen hervorbringen. Seine Schlußfolgerung ist, daß Gottes Wort auch die menschliche Geschichte sinnvoll machen kann (Jes 55,10–12).

Die ‚*dabar*‘ Gottes, die einst in der Geschichte Israel geoffenbart und in der prophetischen Schule aufbewahrt und im Alten Testament niedergeschrieben wurde, ist mehr als nur eine Geschichte. Sie enthält metahistorische Macht und Botschaft. Gottes Wort kann und soll die menschliche Geschichte zu allen Zeiten beeinflussen. Wenn es die Kraft hatte, den Verlauf der Geschichte Israels in der Vergangenheit zu verändern, dann hat es sicher die Kraft, den Verlauf der Geschichte unserer Zeit zu beeinflussen und zu verändern. Es ist dieses Verständnis von Gottes Wort, das unserer Lektüre und Studium des Alten Testaments seinen Sinn gibt.

Im Neuen Testament finden wir eine ähnliche Situation vor. Der Autor des Hebräerbriefts ermahnt seine Leser, weiterzuwandern zum Ziel ihrer Pilgerschaft unter der Führung von Christus, der größer als Moses ist. Er erinnert sie an die Überlegenheit von Christus über Moses und der neuen Pilgerschaft über die alte, und er verweist auf die Kraft des Wortes Gottes, die die Pilgerschaft Israels begleitete. Israel vermochte die Kraft Gottes nicht zu sehen und ging nicht in die Ruhe Gottes ein. Gottes Ruhe bleibt daher weiterhin eine Wirklichkeit, die zu erreichen die Christen aufgefordert sind. Dieses Wort Gottes ist nicht irgendein gewöhnliches menschliches Wort.

Es ist lebendig und tätig; es hat die Schärfe eines zweischneidigen Schwertes, das nach zwei Seiten schneiden kann. Es kann da bis auf den Grund schneiden, wo die feinste Unterscheidung zwischen Seele und Geist besteht, bis zu der Stelle, wo die feinste Verbindung von Gelenk und Mark stattfindet. Das Wort Gottes kann ebenfalls die Begierden und die Gedanken der Menschen unterscheiden und beurteilen. Das Ergebnis ist, daß nichts vor der Prüfung und Macht des Wortes Gottes verborgen bleibt. Alle müssen vor diesem Wort Gottes Rechenschaft über sich ablegen (Heb 4,12–13).

Israel und die frühe Kirche verstanden, wie machtvoll das Wort Gottes für ihre Geschichte war, und sie unternahmen alles in ihrer Macht Stehende, um dieses Wort für spätere Generationen aufgezeichnet zu erhalten. Die christlichen Missionare waren von dieser Macht und Wirksamkeit des Wortes Gottes überzeugt, und sie trugen es in alle Ecken der Welt. Die nationalen Bibelgesellschaften, die gegenwärtig in mehr als 150 Ländern tätig sind und Übersetzungen in allen möglichen menschlichen Sprachen anbieten, erleichterten die

Anstrengungen der Missionare. Exegeten und biblische Theologen haben ihren Teil beigetragen, indem sie Gottes Wort studierten und interpretierten unter Zuhilfenahme von allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Methoden. Es läßt sich gewiß vertreten, daß man vom 20. Jahrhundert als dem ruhmvollen und goldenen Zeitalter der biblischen Wissenschaft spricht. Dank der positiven und mutigen Haltung der römisch-katholischen Kirche gibt es heute eine gemeinsame Grundlage für alle Christen, um die Bedeutung von Gottes Wort ohne Furcht und Vorurteil zu diskutieren und zu entwickeln. In der Tat wird die Unterscheidung zwischen protestantischer und römisch-katholischer biblischer Wissenschaft immer belangloser. Dies sind ermutigende Zeichen, daß Gottes Wort immer mehr die Quelle der Kraft und der Vitalität für die gesamte Kirche wird.

Aber dies ist nur eine Seite der Geschichte. Ebenso unübersehbar ist die Tatsache, daß Gottes Wort noch nicht Gottes Welt in ihrer Gesamtheit und Gänze, in ihrer Komplexität von kulturellem und ökologischem Pluralismus durchdrungen hat. Biblische Wissenschaft ist noch nicht vollständig eine Wirklichkeit geworden, die die Menschheit in ihrer Gesamtheit ernährt. Mit anderen Worten: Hermeneutik und biblische Wissenschaft werden immer noch als das Privileg und Monopol der reichen westlichen Welt angesehen, die sich dieser Aufgabe noch immer in der engen Weltsicht ihrer kulturellen und ökonomischen Isolierung und Selbstgenügsamkeit zuwendet. Hier ist die Bibel in das *Computer-Zeitalter* eingetreten. Die ständig zunehmende technische Komplexität der biblischen Studien – mit ihrem furchterregenden Apparat an textlicher und historischer Kritik, vergleichender Grammatik und Philologie, der Wiederherstellung des geschichtlichen Hintergrunds durch die Geographie, die Archäologie, Papyrologie, durch die Zuflucht zur Textkritik, Überlieferungskritik und Redaktionskritik – zeigt ein Gefühl der Selbstgenügsamkeit, die typisch ist für ein Volk, das es für selbstverständlich ansieht, daß es nicht an eine Welt außerhalb seiner selbst denken muß und seine einzige Aufgabe darin sieht, sich selbst mit einer immer weitergeführten Sezierung des lebendigen Wortes Gottes zu beschäftigen. All dies hat für die weniger begüterten Teile der Menschheit, die die große Mehrheit darstellen, nur wenig Wert gehabt. Es ist höchste Zeit, daß die Kirchentheologen und die Exegeten zur Erkenntnis kommen, daß Gottes Welt größer ist als der privilegierte Westen, und daß die Absichten Gottes radikaler und lebensverändernder sind, als sie einer Art von intellektueller Gymnastik zu unterwerfen, die vielleicht für ein paar wenige Menschen von Vorteil ist.³

Die Exegeten von heute beschäftigen sich mehr mit Wörtern als mit dem Wort. Als Beispiel wollen wir die Auslegung des Vaterunsers nehmen und dabei eine Bitte herausgreifen: „Gib uns heute unser tägliches Brot“ (Mt), „Gib uns von Tag zu Tag unser tägliches Brot“ (Lk). Gelehrte haben sich ihren Kopf zerbrochen in ihrem Bemühen, das Wort *ἐπιούσιος* – ein dunkles grie-

³ Es ist nur zu klar, daß niemand die Bibel ohne Voraussetzungen interpretieren kann, und daß immer ein Vorverständnis des Textes schon im Geist des Erklärers sich findet. Vgl. C. N. STANTON, op. cit. 61–67.

chisches Wort – zu übersetzen. Die syrischen Versionen S1 und S2 schreiben „ständiges Brot“ und S3 hat „Brot unserer Notwendigkeit“. Hieronymus sagt, daß das Evangelium nach den Hebräern (jetzt verlorengegangen) den Satz hatte „morgiges Brot“, und dies würde übereinstimmen mit den üblichen Ableitungen von *epiousios*“ von dem Partizip *epiousia*“. Aber diese Bedeutung läßt sich nicht leicht mit „semeron“ (Mt) noch mit Mt 6,34 in Einklang bringen. Hinzu kommt, daß es griechische Ausdrücke für „Morgen“ hinreichend gab, so daß keinerlei Notwendigkeit bestanden hat, ein besonderes Adjektiv für diesen Zweck zu schaffen. Die ganz Bitte könnte sich auf *Sprüche* 30,8–9 beziehen. Es ist möglich, daß wir hier ein Mißverstehen eines aramäischen Originals vor uns haben, das sehr früh ins Griechische übersetzt und durch den Gebrauch dann sakrosankt wurde.

Wenn dies der Fall ist, dann haben wir das Beispiel eines Exegeten, der seine Zeit damit verbringt, den Text bei Lukas zu analysieren: „Die Bitte bei Lukas beinhaltet mehr als die Bitte bei Mattäus. Bei Mattäus beten wir: „Gib uns heute unser Brot für den kommenden Tag“, was am Morgen bedeuten würde, das Brot für diesen Tag und am Abend das Brot für den kommenden Tag. Um einen Schritt im voraus wird gebetet, um nicht mehr: „Ein Schritt ist genug für mich.“ Solange wir Exegeten uns nicht um das „unser“ bei der Brotbitte kümmern, das gemeinsame Band der menschlichen Familie, was für einen Sinn hat es dann, in solche philologischen Feinheiten sich zu verlieren?

Ich möchte hier an die Worte von Paul VI erinnern, der bei einer Ansprache an die Mitglieder der „Päpstlichen Bibelkommission“ im April 1974 sagte: „Die Hauptaufgabe der Exegeten ist, dem Volk Gottes die Botschaft der Offenbarung so darzubieten, daß die Bedeutung des Wortes Gottes in sich selbst und in seiner Beziehung zum Menschen von heute klar wird, daß sie einen Zugang zu diesem Wort eröffnen, der über die Hülle der semantischen Zeichen und der kulturellen Synthesen hinausgeht, die manchmal weit entfernt von der Kultur und den Problemen unserer Zeit sind.“⁵

In seiner Besprechung von WILLIAM G. THOMPSON'S „Weisung für eine getrennte Gemeinschaft durch Mattäus“ (*Matthew's Advice to a Divided Community*), (Mt 17,22–18,35), deutet WALTER P. WINK auf einige der Gefahren hin, denen die kritische Forschung in den biblischen Wissenschaften ausgesetzt ist: „Eine der ernststen Gefahren, denen die Redaktionskritik ausgesetzt ist, liegt darin, daß sie davon bedroht ist, durch die Methodologie erdrückt zu werden. Man hatte die Hoffnung gehabt, daß die Untersuchungen zur Redaktion uns von der Vivisektion befreien würden. Sie sollte dem Evangelisten endlich erlauben, uns seine tiefsten Absichten direkt mitzuteilen. Immer mehr ist diese Hoffnung im Schwinden begriffen. Die Redaktionskritik entwickelt sich immer mehr zu einer Analyse einer vollständigen Leiche . . . In dem amerikanischen Klima einer Überschätzung der Wissenschaftlichkeit haben die neutestamentlichen Wissenschaftler sich immer mehr einen ‚wissenschaftlichen‘ Stil zugelegt,

⁴ A. PLUMER, *Gospel according to St. Luke*, A critical and exegetical commentary of the Gospel according to Luke, Edinburgh 1960⁷, 296.

⁵ Vgl. *Voice of the Church*, May 1974, 679–685.

ganz besonders in den letzten zehn Jahren . . . Das Studium des Neuen Testaments ist immer mehr zu einer Technik geworden. Geht ein Protestant zu weit, wenn er den Katholiken dringend nahelegt, ihre neugewonnene Freiheit für ein wissenschaftliches Bibelstudium mit einer tiefgehenden Kritik an der Art und Weise zu verbinden, in der wir Kulturprotestanten es betrieben haben? Eine Technik muß nicht notwendig ein Unglück darstellen, ob sie nun in der Ölproduktion oder bei der Redaktionskritik angewandt wird. Aber sie muß immer, in jedem Feld, ohne jede Ausnahme einer angemessenen Hermeneutik untergeordnet bleiben. Es ist nur wenige Jahre her, daß die Öffentlichkeit angefangen hat, die ungehinderte Ausbeutung der Natur durch die Technik in Frage zu stellen. Wie lange wird es noch dauern, bis der neutestamentliche Technologismus vermenschlicht wird und durch eine angemessene Hermeneutik eine neue Richtung erhält?“⁶

Eine angemessene Hermeneutik! Da liegt genau das Problem. Wer ist in der Lage zu entscheiden, was angemessen ist und was nicht? Auf der anderen Seite wird immer deutlicher, daß die biblische Hermeneutik immer mehr zu einem Weg werden müßte, der Menschheit zu dienen und sie zu ernähren. Sowohl katholische als auch protestantische Theologen werden sich dessen immer mehr bewußt, und der Trend in der heutigen theologischen Diskussion geht immer mehr in die Richtung einer Anthropologie. In der Hauptsache behandeln die theologischen Werke heute die Bedürfnisse und Sorgen des Menschen, sowohl auf dem geistigen wie auf dem materiellen Gebiet. Ein typisches Beispiel dafür ist das Auftreten eines neuen hermeneutischen Prinzips in der *Befreiungstheologie*. Sie begann in Lateinamerika als Antwort auf eine doppelte Fragestellung: der Suche nach Relevanz und Verantwortung in der Mitte der quälenden sozialen Probleme eines ausgebeuteten Kontinents. Konsequenterweise hörte diese Theologie auf, ausschließlich ein Dialog mit Philosophen zu sein, und sie wurde zu einem Dialog mit den Sozialwissenschaften und den sozialen Problemen.

Aus dieser Perspektive wird die Forderung immer drängender, daß die exegetischen Forscher sich ihrer existentiellen Aufgabe immer mehr widmen. Die Bibel muß aufs neue zu einer befreienden Kraft werden, und es ist die Aufgabe der Exegeten, die befreiende und erlösende Kraft des Wortes Gottes freizusetzen. Es wird viel über Kontextualität und das kontextuelle Prinzip geredet. Wenn dieses Prinzip überhaupt eine Bedeutung haben soll, dann muß es mit einer Hermeneutik Hand in Hand gehen. Jede Hermeneutik, die vorgibt, zunächst allgemeine Zeit und Raum übersteigende Interpretationen zu entdecken, die dann angepaßt und angewandt werden auf bestimmte Situationen, macht nicht nur sich selbst etwas vor, sondern verfehlt auch genau jene Aufgabe, zu der sie berufen ist, und kann unmöglich zu einer wirklichen Kontextualität führen. Daraus ergibt sich, daß das hermeneutische Problem vom theoretischen und erkenntnisphilosophischen Ansatz verlagert werden muß auf den Sektor der *Aktion und Mission*, der durch die Aufgabe der Kirche in der Geschichte und Welt vorgegeben ist. Die Hermeneutik sollte

⁶ Vgl. *Catholic Biblical Quarterly* 34, (1972), 124.

grundsätzlich zu einem Dialog zwischen dem biblischen Text und der heutigen sozio-ökonomischen und politischen Wirklichkeit des geschichtlichen Prozesses werden, der in unseren Gesellschaften sich ereignet.

Ich bin mir bewußt, daß dies für viele als ein Verrat und eine Verleugnung der rein wissenschaftlichen Weise der biblischen Hermeneutik erscheinen muß. Aber es ist genau an dieser Stelle, daß ich mit der etablierten Methode der Hermeneutik brechen möchte, wie sie in der Abstraktion ohne jeden Bezug zur konkreten geschichtlichen Wirklichkeit der heutigen Menschheit durchgeführt wird. Darüber hinaus ist es der Fehler der Vergangenheit gewesen, die Bibel als ein Museum für Leute anzusehen, die darin herumwandeln und sich mit bloßem Umschauen begnügen. Die Bibel ist der Bericht der Heilstaten Gottes; und diese sind betont sozio-ökonomisch und geopolitisch in ihrer Art. Gottes Eingreifen in die Geschichte Israels und in Jesus Christus macht es vollauf klar, daß er am Wohlergehen der Menschheit interessiert ist. Es ist die Aufgabe der Exegeten, diesen Plan Gottes in der richtigen Weise zu übersetzen und zu verdeutlichen, damit klar wird, daß er etwas mit den Problemen von heute zu tun hat. Theologie und Exegese sind nicht Ziele in sich, die durchgeführt werden als intellektuelle Unterhaltung oder zur Befriedung von Neugierde. Sie sind die Werkzeuge und Verhaltensweisen einer radikalen christlichen Treue und Zeugnisse innerhalb von konkreten kulturellen Situationen, die ihren Ort in Raum und Zeit haben.

Es gibt Hunderte von Bibelwissenschaftlern überall auf der Welt. Es gibt Vereinigungen und Gesellschaften, die sie zusammenbringen und ihnen die Möglichkeit geben, ihre akademische Kompetenz und Brillanz mit anderen zu messen. Aber greifen sie jemals aus einer biblischen und damit letztlich Glaubensperspektive Probleme auf, die die Menschheit heute bedrücken? Sind sie sich bewußt, daß sie als Wissenschaftler der Bibel eine heilige Pflicht haben, das rettende Wort Gottes so zu interpretieren, daß sie mithelfen, den Problemen zu begegnen und sie zu lösen. Durch unglückliche geschichtliche Fehler, mögen sie nun absichtlich oder zufällig sein, wurde die Menschheit in Habende und Habenichtse eingeteilt, in Entwickelte und Sich-Entwickelnde, in Reiche und Arme, in vornehmlich christliche und multi-religiöse Länder. Es ist ein Paradox, daß die Werkzeuge und die Sachkenntnis der biblischen Hermeneutik bei den ersteren sind. Dies führt natürlich zu einer sehr enttäuschenden Situation. Es gibt einige prophetische Stimmen, die den gegenwärtigen Zustand der Selbstgefälligkeit, der einen Gutteil unserer biblischen Hermeneutik auszeichnet, in Frage stellen. „Die Situation, in der sich der Exeget in der Dritten Welt vorfindet, zwingen ihn auf jeden Fall, nach einer Alternative zum gegenwärti-

⁷ Vgl. W. WINK, *The Bible in Human Transformation: Towards a New Paradigm for biblical study*, Philadelphia 1973. Er kritisiert die neutestamentlichen Wissenschaftler, weil sie es versäumt hätten, das Neue Testament nach seiner eigenen Zielsetzung zu interpretieren. Das würde bedeuten: „Die Schrift so auszulegen, daß die Vergangenheit lebendig wird und die Gegenwart mit neuen Möglichkeiten für persönliche und gesellschaftliche Veränderungen erleuchtet.“ (op. cit. 2). Er spricht von einer „geübten Fähigkeit, mit den wirklichen Problemen von tatsächlich lebenden Personen in ihrem Alltagsleben sich zu befassen“ (op. cit. 6).

gen akademischen Ansatz, an einen Text heranzugehen, zu suchen. Die Armut der Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, kann die heilsame Wirkung haben, ihn zu zwingen, eine ‚ökologische‘ Interpretation zu suchen, die frei ist von der exegetischen Verunreinigung, die einen guten Teil der modernen biblischen Forschung in Nebel taucht.“⁸

Was vor zehn Jahren GUSTAVO GUTIÉRREZ tat, als er sich der Herausforderung seiner Gesellschaft und der Geschichte seines Landes bewußt wurde, das müssen wir heute leisten. Seine Aufgabe war es, die Situation seines Landes im Licht seiner Religion und der Schriften zu interpretieren, die diese Religion für ihn und für sein Volk umschreiben sollen. Er lehnte die etablierten Prinzipien ab, die jahrhundertlang ohne Bezug auf die Zeit, die Kultur und die Bedürfnisse der Gesellschaft weitergegeben wurden. Es war eine Ablehnung einer Theologie, die sich als Weisheit und rationale Erkenntnis verstand. Zur selben Zeit war es der Versuch, eine Theologie zu finden, die eine kritische Reflexion der geschichtlichen Praxis auf das Evangelium und die Erfahrungen von Männern und Frauen aufbauen will, die sich in den Dienst an dem Prozeß der Befreiung der unterdrückten und ausgebeuteten Länder Lateinamerikas stellten. Die Kraft, die er durch diese kühne Interpretation des Evangeliums freisetzte, macht sich in vielen Ländern der Dritten Welt bemerkbar und fordert Männer und Frauen auf, sich zu einer radikaleren und relevanteren Interpretation ihrer Religion und der Schrift zu bekennen. In dieser Weise verstanden ist Hermeneutik die Aufgabe, immer wieder aus neuen Umständen und Situationen zum Text zurückzukehren. Es bedeutet ein ständiges Neu-lesen der Bibel und unserer selbst, unserer Welt, unserer Gesellschaft im ganzen und unserer gesamten Geschichte. (Übersetzung: Georg Evers)

⁸ L. LEGRAND, *Issues In Roman Catholic Approach To Biblical Hermeneutics Today* (Manuskript, 10).